

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 125.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 30. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Mit Schmach bedeckt!

Aus fachmännischen Kreisen wird zu dem vernichtenden Resultat der Untersuchung über die „Titanic“ Katastrophe geschrieben:

Die Feststellungen des amerikanischen Seegerichts über das „Titanic“-Unglück sind niederschmetternd für den englischen Seemann, den stolzen und rücksichtslosen Gesellen, der aber bisher doch wenigstens in dem Ruf stand, tüchtig in seinem Beruf zu sein. Als Ergebnis der Untersuchung konnte Senator Smith in Washington jetzt öffentlich die Tatsache hinstellen, daß fast 500 Menschen nutzlos geopfert seien, weil nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberg die Disziplin alles zu wünschen übrig ließ, die jüngeren Schiffsoffiziere die erste Gelegenheit zum Wegkommen benutzten und die Boote vielfach nur halbbesetzt abließen.

Dieses vernichtende Urteil wird in London natürlich peinlich empfunden und in seiner Berechtigung angezweifelt. Aber die mitgeteilten Einzelheiten über die Unordnung während der Katastrophe und über die mangelhafte Ausrüstung des Schiffes bestärken es. Der englische Name ist durch den „Titanic“-Untergang mit Schmach bedeckt worden. Wir meinen, wenn wir dies niederschreiben, mehr noch das Verhalten des Kapitäns Lord von der „Californian“, das eine bevorstehende Brandmarke verdient und sie in dem Bericht der amerikanischen Senatskommission auch erhalten hat. Diese Festnagelung ist mit um so größerer Genauigkeit aufzunehmen, als gerade die Engländer es sind, die stets die — deutschen Schiffsführer der Gewissenlosigkeit beschuldigen.

In England ist kürzlich ein Roman erschienen, dessen Titelbild schon aufreizend wirkt. Da sehen wir verzweifelte Schiffbrüchige treiben, während ein Riesendampfer, auf dessen Heck der deutsche Name „Rhein“ zu lesen ist, erbarmungslos davonfährt. Der Roman ist voll von teuflischen Harnischkeiten und boshaften Händchen wider die Deutschen; wer ihn durchliest, der muß sich sagen, daß die deutschen Seefahrer doch eine ganz infame Schurkenbande seien, ohne Ehrgefühl, ohne Pflichtbewußtsein, ohne Nächstenliebe.

So der Roman. Und die Wirklichkeit? Kapitän Lord fährt in Sichtweite der sinkenden „Titanic“, deren Notsignale ihm gemeldet werden, an dieser Vorüber und läßt, ohne einen Finger zu rühren, weit über 1000 Menschen ertrinken, die er alle hätte aufnehmen können. Zweimal wendet sich der wachhabende Offizier an ihn. Da wird dieser ideale Schiffsführer einfach grob, jagt ihn hinaus und legt sich brummend auf die andere Seite.

Und der Mann ist heute noch immer Kapitän der „Californian“. In Deutschland läge er vielleicht schon im Untersuchungsgefängnis; und sein Patent als „Schiffser auf große Fahrt“ verlöre er unweigerlich.

Der einzige Trost, der den Engländern in ihrer Beschämung erlöhrt, ist das Lob, das in Washington dem Kapitän Rüstom von der „Carpathia“ erteilt wird, der herbeigeeilt war und die Überlebenden aufgenommen hatte. Man will ihm jetzt sogar eine goldene Medaille im Werte von 4000 Mark zum Andenken stiften. Aber der „einzige Trost“ ist auch noch recht fadenscheinig, denn Rüstom klingt verdächtig unenglisch. Der anständige Schiffsführer entpuppt sich vielleicht als Skandinave von Geburt, während dem unaufrichtigen, dem Kapitän Lord, kein Ozeandampfer den Briten abwärts. Rücksichtslose Patronen sind sie ja alle und kennen nur zweierlei Interessen: für den Sport, der sie Refektorien heißt, und für das Geld, das durch eine Fahrunterbrechung geschmälert würde. „So lieb' ich den Kapitän!“ sagt sich der Reeder.

Die Geschichte dieses Lord wiederholt sich auf allen Meeren unter englischer Flagge. Der Roman vom „Rhein“ aber ist ein phantastisches Scheprodukt, für das es nicht die geringsten tatsächlichen Unterlagen gibt. Wir haben keine achtlosen Schiffsführer, denn sie wachsen von vornherein mit der Überlieferung auf, daß es das Größte sei, sein Leben zu lassen für die Brüder, und sie wissen auch, daß harte Strafe sie trifft, wenn sie dem Schiffbrüchigen nicht helfen.

Aber auch die sogenannten Helden der „Titanic“, deren Namen die ersten Kabeltelegramme ausposaunten, stehen an Vämmerlichkeit dem Führer der „Californian“ nicht viel nach. Schiffsoffiziere, die vorzeitig in die Rettungsboote springen, um nur die eigene teure Haut in Sicherheit zu bringen, während noch viele Hunderte von Passagieren sich jammernd an die Reelings drängen, sind in Deutschland Gott sei Dank unerhört.

Die englische Presse wird schon dafür sorgen, daß dieser wahre Unterschied nicht bekannt wird. Aber einseitigen fahren wenigstens ihre Ozeandampfer mit fast leeren Kajüten. Den Amerikanern graut es vor der englischen Indisziplin und sie fühlen sich geborgen unter der verlässlichen deutschen Führung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine große Anzahl Berliner Stadtverordneten mit dem Oberbürgermeister Kirchener an der Spitze wollen zum Besuche in Wien. Am Bahnhofe dajelbst wurden sie von einer Abordnung der Wiener Stadtverordneten

unter Leitung des Bürgermeisters Dr. Neumaner empfangen. Er ließ die deutschen Gäste als die lieben deutschen Bundesfreunde und Stammesgenossen willkommen und schloß seine Begrüßungsrede mit einem Hoch auf die Stadt Berlin. Oberbürgermeister Kirchener erwiderte mit Dankesworten und einem Hoch auf die alte Kaiserstadt Wien.

+ Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Besitzfestsetzungsgesetz, welches vom preussischen Abgeordnetenhaus bereits endgültig genehmigt ist, und das Anfang Juni vom preussischen Herrenhause verabschiedet werden soll, werden im Laufe der Sommermonate erlassen werden. Es ist beabsichtigt, zur Durchführung dieses Gesetzes in Schlesien eine Gesellschaft neu zu gründen, die ähnlich wie die Mittelstandskasse in Posen, die Bauernbank in Danzig, Geschäfte zur Festigung deutschen Grundbesitzes betreibt. In den übrigen Provinzen werden neue Gesellschaften nicht gegründet werden, da in Pommern und Ostpreußen bereits Siedlungsgenossenschaften bestehen, die in der Lage sind, die durch das Besitzfestsetzungsgesetz in Aussicht genommene Tätigkeit zu übernehmen. In Schleswig-Holstein wird eine schon bestehende Gesellschaft für diesen Zweck ausgebaut werden. Als Behörde zur Wahrnehmung der staatlichen Rechte und Interessen ist für das Besitzfestsetzungsgesetz der Oberpräsident jeder Provinz in Aussicht genommen, dem auch die Verwaltung des Fonds zusteht.

Frankreich.

+ Das Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911. Daraus ergibt sich wieder die schon seit Jahren bekannte Abnahme der französischen Bevölkerung. Im Jahre 1911 betrug die Zahl der Geburten 742 114 und die der Todesfälle 776 983, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung im Vorjahre um 34 869 Seelen abgenommen hat. Die Geburtenziffern von 1911 waren die niedrigsten, welche die vorhandenen statistischen Ausweise Frankreichs jemals zu verzeichnen haben. Besonders stark war die Sterblichkeit, wie schon früher, so auch jetzt, in den Departements der Normandie sowie in einigen Gegenden der Bretagne und der Provence.

Italien.

+ Die neue italienische Wehvorlage wurde vom Kriegsminister General Spingardi der Deputiertenkammer vorgelegt. Der Gesetzentwurf verlangt für den außerordentlichen Etat 60 Millionen Lire zwecks Anschaffung eines neuen Geschwernmodells und sonstiger Verulkommung der Rüstungen. Weiter werden 15 Millionen Lire für Neubau von 9 Torpedos sowie 6 1/2 Millionen Lire für Erhöhung der Flottenbesatzung um 2000 Mann verlangt, so daß die Flottenbesatzung 33 000 Mann betragen würde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Mai. Die Konferenz der deutschen Ostseefischer zur Regelung der Ostseefischerei ist nunmehr auf den 11. Juni 1912 nach dem Preussischen Landwirtschaftsministerium einberufen worden. Später soll eine internationale Konferenz aller Ostseefischerstaaten stattfinden.

Breslau, 29. Mai. Der anhaltische Thronfolger Prinz Joachim Ernst hat sich einer Blinddarmerkrankung unterzogen, sein Befinden ist den Verhältnissen gemäß zufriedenstellend.

Breslau, 29. Mai. Eine Konferenz der preussischen Landesdirektoren findet vom 10. bis 13. Juni in Breslau statt. Sie findet ihren Abschluß mit einer Besichtigung der Hochwasserhuthäuser und Talsperren des Obergebietes und einem Ausflug ins Riesengebirge.

Wien, 29. Mai. Die Abreise des Marokko-Ministerpräsidenten in Wien hat die Mitteilung erhalten, daß keiner der Gebrüder Mannesmann in Tarubant festgehalten wird.

Lyautey in Nöten.

Die Lage in Marokko ist für die Franzosen sehr ernst. Von der „friedlichen Durchdringung“, die sie vor Abschluß des deutsch-französischen Vertrages immer betonten, kann vorläufig gar keine Rede sein. Je mehr den Marokkanern klar wird, daß das „Protectorat“ Frankreichs über Marokko ihre Freiheit vernichtet und dem Sultan nur zum Scheine seine Würde läßt, desto erbitterter wird die Stimmung der Eingeborenen.

Zweiter Sturm auf Fes.

In erneutem gewaltigen Ansturm sind die marokkanischen Kriegshäufen auf Fes eingedrungen. Die Lage der Franzosen ist äußerst bedrängt.

In Madrid waren sogar schon Gerüchte verbreitet, daß die Marokkaner unter den Franzosen in Fes ein großes Blutbad angerichtet hätten, wobei auch die Generale Lyautey, der Oberkommandierende, Moirier, Brulard, Resident Megnaoui und alle Mitglieder der französischen Mission getötet worden seien, doch scheint sich diese Mitteilung nicht zu bestätigen. Bei dem ersten Sturm der Marokkaner auf Fes, der nach langjährigem Kampfe zurückgeschlagen wurde, erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. In größerer Zahl kehrten die Marokkaner zurück und unternahmen den neuen Angriff.

Steigende Erbitterung.

Die Fahrt des französischen Oberbefehlshabers Lyautey durch Marokko bis nach Fes scheint die Erbitterung der

marokkanischen Stämme erheblich gesteigert zu haben. Lyautey führte an den Vorfällen, wo die Scheiks zur Begrüßung kamen, eine energische Sprache, die sich die Scheiks zwar ruhig anhörten, die ihren Haß gegen Frankreichs Herrschaft aber v-rährte. Nur das starke Militäraufgebot hielt die Marokkaner in Respekt. Aber unter den Stämmen kam man zu dem Entschluß, gemeinsam gegen Fes zu ziehen. Die französische Regierung in Paris wird die ersten militärischen Verstärkungen am 2. und am 8. Juni nach Marokko senden. Im ganzen soll die französische Besetzung auf 47 000 Mann gebracht werden.

Englische „Liebenswürdigkeit“.

Ein englisches Blatt hatte natürlich schon wieder die Liebenswürdigkeit, den Zustand der Marokkaner mit Deutschland in Verbindung zu bringen. Allerdings drückt es sich noch sehr vorsichtig aus. Der neu zum Sultan aufgestellte El Haiba sei nämlich darauf bedacht, diplomatische Verbindungen mit Deutschland anzuknüpfen und einen Vertrag bezüglich gemeinschaftlicher Interessen abzuschließen. Er hoffe dabei, der Zustimmung Deutschlands sicher zu sein. — Was der Präsident El Haiba denkt, weiß der Korrespondent des englischen Blattes ebenso wenig wie jeder andere Europäer, aber das erste ist für englische Politiker natürlich, daß bei jeder politischen Verbindung versucht werden muß, Deutschland anzuschwärzen.

Kongresse und Versammlungen.

+ Der deutsche Lehrentag hörte am zweiten Tage der Hauptversammlung den Vortrag des Direktors (Dortmund) über „Die rechtliche Stellung des Lehrers in Staat und Gemeinde.“ Von den Einzelstaaten sei, solange das Reich nicht vorgebe, die Schaffung eines Lehrerrechtes zu fordern, welches dem Lehrer auch größere wirtschaftliche Freiheiten bringe. Das Recht der Freizügigkeit sei in demselben Maße wie den übrigen Beamten auch den Lehrern auszubilligen. Ebenso sollte der Lehrer teilhaben an den segensreichen Wirkungen des Berufsständegesetzes und der staatlichen Unfallversicherung für die Beamten. Die in Angriff genommene Reform des Gerichtsverfassungsgesetzes müsse dem Lehrer die Zulassung zum Schöffen- und Geschworenennamen bringen. Ebenso sei die Wiederbelebung des passiven kommunalen Wahlrechts zu fordern.

+ Der 23. evangelisch-sozialer Kongress in Essen wurde durch eine Ansprache des Geheimrat Professor D. Darnack eröffnet, in welcher er sich zuerst gegen den Monismus wandte. Das Schicksal vom Monismus sei trübselig, weil sich jeder darunter denken kann, was er will. Solange das Wort in dieser Allgemeinheit gebraucht würde, sei es ein Pappentitel. Wir als Evangelische haben eine Persönlichkeit, die Wirklichkeit gewesen ist und die auch heute im 20. Jahrhundert kein Traum ist. Diese Persönlichkeit hat uns unsere Richtung angegeben und sie ist trotz aller ihrer Schwächen doch ein Hebel geworden in allen fünf Erdteilen.

+ Der zweite deutsche Kongress für Krüppelfürsorge wurde in München durch den Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern eröffnet. Geheimrat Obermedizinalrat Dr. Dietrich (Berlin) übermittelte im Namen des Reichsministers die besten Wünsche für den Verlauf, worauf die Versammlung in die Tagesordnung eintrat.

+ Auf dem 8. Deutschen Abstinenztag, der in Freiburg i. Br. abgehalten wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, so daß einer der Redner durch einen Schußmann vor die Tür gesetzt werden mußte. Der Pfarrer Rast führte aus, daß der Alkoholgenuß die Intelligenz beeinträchtigt. Vater Egidius aus Merl-Besfalien betonte, daß die Abstinenz der Verhumpfung des Volkes entgegenwirke. Dann sprach ein bekannter Vertreter des badiischen Weinbaues, ein mäßiger Genuß sei nicht vom Übel. Die ganze Freiburger Gegend hänge wirtschaftlich vom Wein ab. Kapitänleutnant Baasche wollte das Wort ergreifen. Die Unruhe war indessen so gewachsen, daß der Vorsitzende zur Schließung der Versammlung schritt.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Friede mit Grafenstaden.

Mühlhausen i. G., 29. Mai. Direktor Seiler von der elsaß-lothringischen Maschinenfabrik in Grafenstaden hat sich im Interesse der Arbeiterschaft entschlossen, zurückzutreten. Sein Entlassungsgesuch ist vom Aufsichtsrat genehmigt worden.

Direktor Seiler gab durch antideutsche Haltung Veranlassung zur Zurückziehung der Regierungsaufträge, wodurch die unliebsamen Austritte im elsaß-lothringischen Landtage und in der Folge wohl auch die Kaiserworte in Straßburg hervorgerufen wurden.

Statthalterwechsel im Reichsland?

Berlin, 29. Mai. Ein manchmal gutunterrichtetes Medienburger Blatt will heute wissen, der Kommandierende General des 3. (brandenburgischen) Armeekorps, General der Infanterie v. Bülow, habe kürzlich eine Besprechung mit dem Reichskanzler gehabt, und folgert daraus, dem General sei der Statthalterposten in Elsaß-Lothringen angeboten worden. — Ob bei der Meldung mehr als eine Vermutung vorliegt, läßt sich natürlich nicht feststellen, obwohl nach den jüngsten Vorgängen im Reichsland ein Wechsel im Statthalteramt nicht unmöglich erscheint.

Armer Dernburg!

Berlin, 29. Mai. Seitdem Dr. Dernburg als Kolonialsekretär „stellenlos“ geworden, bemühen sich fremde Bedenken, ihm einen würdigen Posten zu besorgen. Man nennt das: Lancken. Bald hieß es, er solle Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., bald Verbandsdirektor von Groß-Berlin werden; heute ernannte ihn ein Mittagsblatt zum Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Welch ein Genie müßte Excellenz Dernburg sein, um als „Ungelehrter“ so hervorragende Posten besetzen zu können. Und welche Eitel mögen seine schreibsüchtigen Freunde sein, die vermeinen, dem ehemaligen Staatssekretär zu dienen, indem sie bei jeder, auch unpassenden, Gelegenheit seinen Namen in den Vordergrund schieben.

Baldane, der Frauen-Apostel.

London, 29. Mai. Der englische Kriegsminister Lord Baldane, der angeblich als Friedensengel nach Deutschland kam und augenblicklich in Weimar auf den Spuren Goethes wandelt, hat sich auch in anderer Beziehung für friedlichen Ausgleich ziemlich krasser Gegensätze eingesetzt. Er sagte neulich nach einem heute veröffentlichten Bericht: „Die Ausschließung der Frauen von vielen Berufen kann in unserer Zeit nur als Vorurteil oder Übergrabe beurteilt werden. Die Regierung hat viele Stellen zu vergeben, die von Frauen ebenso gut ausgefüllt werden könnten wie von Männern.“ Auf die Frage, ob eine Frau, die ein hohes Amt bekleide, zu derselben Bezahlung berechtigt sei wie ein Mann, erwiderte Lord Baldane, daß er philosophische Bedenken habe: Die Frau sei nicht das Haupt der Familie, nicht der Ernährer. Das kleinere Übel sei indessen, der Frau ebensoviel wie dem Mann zu bezahlen. — Es heißt, daß man in Suffragettenkreisen sehr verstimmt über das „kleinere“ Übel ist.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt!

London, 29. Mai. Soeben hatten die englischen Transportarbeiter ihrer ganzen Nation Fehde angelegt: hungern solle sie, hungern, bis sie in ihrer Verzweiflung die Arbeitgeber zum Nachgeben gezwungen habe! Aber Hunger tut auch den Arbeitern weh. Nun erkannten sie, daß sie selber mit zur Nation gehören, und schleunigst stecken sie den Degen wieder ein. Unter Vorsitz des Regierungskommissars Sir Arthur Clarke sind Waffenstillstandsverhandlungen geschlossen worden, und die Transportarbeiter-Organisation hat sich verpflichtet, die Nahrungsmittelzufuhr des Landes nicht zu stören, sondern die nötigen Leute zum Entladen schnell verbringlicher Frachten zu stellen. Das ist also ein völliger Verzicht auf die Hungerkur und damit auf die stärkste Waffe. Binnen wenigen Tagen wird vielleicht schon der Friede herrschen.

Roosevelts Stern steigt!

New-York, 29. Mai. Roosevelt, der gewesene und wahrscheinlich kommende Präsident, gewinnt an Terrain. In dem wichtigen Staate New-York werden alle republikanischen 28 Delegierten für ihn bei der endgültigen Wahl stimmen, wie soeben festgestellt wurde. Die Delegiertenwahlen sind in den Vereinigten Staaten ähnlich ausschlaggebend, wie etwa in Preußen die Wahlmännerwahlen zum Landtag. Der amerikanische Wähler bestimmt den Delegierten, der dann seine Stimme für diesen oder jenen Kandidaten abgibt. Die demokratische Partei in New-York, die ebenfalls 28 Delegierte stellt, hat sich mit großer Majorität für den demokratischen Präsidentenbewerber Wilson entschieden. Bei dem Endsprung werden aber wohl die Demokraten gar nicht in Frage kommen, es wird heißen: „Die Roosevelt, die Tasti!“

Der „Herr Ober“ streikt.

New-York, 29. Mai. Die New-Yorker Millardäre und diejenigen, die es werden wollen, pflegen abends gut zu essen. Auf einmal aber bekommen sie nichts mehr. In

allen Hotels — in einem einzigen davon sind es 250 — streiken die Kellner, in vielen auch die Köche. Die von Berufswegen höflichsten Leute auffällig! Das ist eine Katastrophe. Besonders in New-York, wo auch viele Ehepaare, namentlich des erwerbenden Mittelstandes, „möbliert“ zu wohnen und ständig „auswärts“ zu essen pflegen. Und wie! Vier Gänge in knapp 10 Minuten, dazu noch ein Glas Eiswasser. Bei diesem Galoppschlingen verzagt jede ungelernete Bedienung von etwaigen Streikbrechern.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 31. Mai.

Sonnenanfgang 3⁵⁵ Monduntergang 8³⁰ P.
Sonnenuntergang 8¹⁵ Mondaufgang 9⁴⁰ M.

1773 Dichter Ludwig Tieck in Berlin geb. — 1809 Komponist Joseph Haydn in Wien gest. — 1809 Ferdinand v. Schill fällt bei der Verteidigung Stralsunds. — 1817 Dichter Georg Herwegh in Stuttgart geb. — 1864 Dichter Hermann v. Sömmern in Bielefeld gest. — 1872 Schriftsteller Friedrich Gerstäcker in Braunschweig gest.

Salat. Man soll zur Sommerszeit soviel „Grünes“, wie nur möglich, verspeisen. Man wird sich dabei wohl befinden. Die schönen, frischen Pflanzenblätter sollten aber die Hauptmahlzeit bilden und nicht bloß so nebenbei ein wenig Anerkennung finden. Auch der Kopfsalat findet auf dem Mittagstisch noch nicht die genügende Beachtung, die er verdient, wegen seiner leichten Verdaulichkeit und seiner Billigkeit. Für wenige Pfennige kann man schon mehrere „Köpfe“ erhalten und sich eine gebührende Schüssel Salat bereiten. Der Salat führt dem Magen erfrischende Kühlung zu. Er kann in mannigfaltigster Weise zubereitet werden, mit Öl und Essig, mit Zucker und Speck. Auch Zitronensaft und Olivenöl verwendet man dabei. Sogar feingeschnittene Kräuter mischt man bei, den pikanten Schnittlauch, den würzigen Dill und die in der Küche so viel verwendete Petersilie. Am besten ist es aber, ihn roh und ohne die vielen wüßigen Zutaten zu genießen; höchstens fügt man das bessere Geschmacks wegen ein wenig Essig oder Salz hinzu. Der besondere Wert des Salates liegt vor allem in dem außerordentlich hohen Gehalt in sauren organischen Säuren. Vor dem Verspeisen muß er aber gehörig gemaschiert werden. Neben dem Kopfsalat erscheinen auf dem Tische noch eine Reihe anderer grüner Salate, Endivien, R. R., Gurken usw.

Hachenburg, 30. Mai. Einen raschen Tod hat der Bubenbesitzer Goldmann aus Camberg, der auf Wärdten und Kirmessen in der hiesigen Gegend immer mit einer Glücksbude anzutreffen war, dieser Tage gefunden. Goldmann war während der Pfingsttage in Mündersbach anwesend, wofür er von einem plötzlichen Unwohlsein betroffen wurde. Man verbrachte den Erkrankten nach dem hiesigen Helenenstift, aber schon auf dem Wege hierher machte der Tod seinem Leben ein Ende. Der Verstorbene wird auf dem hiesigen Friedhofe heute beerdigt.

Die kalte Witterung der letzten Tage hat auf das Wachstum der Feld- und Gartenfrüchte hemmend eingewirkt. Die Frühjahrssaaten haben sich infolge der niedergegangenen Regenmengen wieder erholt und zeigen durchweg einen guten Stand. Das Korn zeigt bereits die Ähren und ist stellenweise recht hoch im Halm. Die kalten Nächte um die Pfingsttage haben das Ungeziefer, das stellenweise in großer Menge auftrat, zurückgedrängt. Die Wiesen sowie die Ackerfelder zeigen einen lippigen Stand.

Um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden zu verhüten, werden die in Betracht kommenden Landbesitzer dringend ersucht, die Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnkörpers möglichst einzuschränken und nicht länger auszudehnen, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Hörsenbach, 29. Mai. Die Pfingstfreuden endeten

hier mit einem Mißling. Am zweiten Pfingsttag, an dem hier Kirmes gefeiert wird, kam es gegen Ende der Tanzfestlichkeit zwischen hiesigen und auswärtigen Burschen zu Streitigkeiten, in die auch zwei Militärs verwickelt wurden. Es gab auf beiden Seiten Schläge und die „Klepp“ hageiten nur so auf die Köpfe nieder. Besonders schlimm ist es einem jungen Mann aus Berod ergangen, der einen wuchtigen Schlag über den Kopf erhielt. Die beiden Militärkumpen machten sogar von der Waffe Gebrauch. Nach längerem Kampf wurde durch den anwesenden Gendarmeriewachtmann endlich Ruhe gestiftet. Die Angelegenheit dürfte für die Beteiligten noch ein unangenehmes gerichtliches Nachspiel haben.

Nassau, 28. Mai. Der diesjährige Nassauische Stadttag findet am 21. und 22. Juni in Königstein im Taunus statt. Die Tagesordnung für die geschäftliche Sitzung bringt am ersten Tag: Geschäftliche Mitteilungen, Rechnungsablage, Vortrag des Magistratsassessors Dr. Seeger-Frankfurt über: „Die Reichsversicherungsgesetzgebung und ihre Bedeutung für die Gemeinden“, Vortrag des Stadtverordneten Regierungsrat Ketteler-Dillenburg über: „Städtische Baulandumlegung beim Konsolidationsverfahren“, Vortrag des Diplom-Ingenieurs Wachtel-Königsstein über: „Die Kanalisation und die Kläranlage der Stadt Königstein“. Zweiter Tag: Vortrag des Oberingenieurs Spieser-Biesbaden über: „Der preussische Wassergesetzentwurf“, Vortrag des Stadtschulrats Müller-Biesbaden über: „Den heutigen Stand und die Erfahrungen in der Schulartzfrage vom Standpunkt der Schulverwaltung“, Vortrag des Oberbürgermeisters Vogt-Biebrich über: „Die Rechnungsrevisorfrage“, Besprechung etwaiger Anfragen aus dem Schoß der Versammlung, Neu- und Ersatzwahl des Vorstandes.

Von der Sieg, 28. Mai. In Rosbach und Eib wurden wieder Einbruchsdiebstähle verübt. In Rosbach erwarbte der Eigentümer des Hauses, ihm wurde von einem Fremden ein Revolver vorgehalten mit der Bedingung, keinen Lärm zu schlagen. In der Angst verhielt sich der alte Mann ruhig, und so konnte der Einbrecher verschwinden. Die Spuren, die am anderen Morgen aufgenommen wurden, führten durch Eich, wo ebenfalls eingebrochen war, und von da bis Station Au. Hier konnte festgestellt werden, daß eine verdächtige aussehende Person eine Fahrkarte bis Deuz gelöst und den ersten Zug benutzt hatte. Der Betreffende konnte in Deuz festgenommen werden. Auch in Wissen wurden mehrere Einbrüche verübt. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Pfingsttag in dem Manufakturwaren- und Wäschegeß J. Wagners. Entwendet wurden, wie bis jetzt feststeht, aus der Ladenkasse 17 Mk. bares Geld, Oberhemden und einige englische Lederne Hosen. In der Nacht vom Montag auf Dienstag gelangten bei dem Kaufmann Wiltz. Becker die Diebe durch ein Fenster in den Laden und nahmen aus der Kasse etwa 10 Mk. Wechselgeld und außerdem eine Anzahl Kleiderstoffe und anderes.

Limburg, 28. Mai. Gestern Nacht ent schlief in Gießen nach schwerem Leiden Dr. phil. Jakob Wolff, 1. Verordneter der Stadt Limburg, im 66. Lebensjahre. Er war ein Sohn des früheren Besitzers der hiesigen Amtsapothek, die er auch selbst führte, und stand seit geraumer Zeit schon im Ehrendienst unserer Stadt. Der Verstorbene genoß das unbegrenzte Vertrauen seiner Mitbürger.

Idstein, 28. Mai. Der vom Verkehrsverein arran-

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

20)

(Nachdruck verboten.)

„Du wirst dem Befehl Deines Vaters gehorchen und Dich, was auf alle Fälle und besonders jetzt das Beste für Dich ist, mit Alfons verloben.“

„Ah, hm — meine Liebste — — o — — ich sagte Dir schon — — o — — nein, befehlen kann ich das Marie nicht — — wenn sie — —“

„In diesem Augenblicke, wo es gilt, Deine väterliche Autorität zum Heile Deines Kindes geltend zu machen, verweigert Dir das väterliche Pflichtgefühl — — verhöhnt Du mich im Angesicht dieses ungehorsamen Kindes. O, das hätte ich nie von Dir erwartet.“

„Liebe Hortense, Du mußt mich nicht mißverstehen.“

„Ja, ich verstehe Dich ganz gut — was bin ich diesem Fräulein gegenüber?“

„O — — o — Hortense.“

„Lieber Papa, Mama beliebt zu übertreiben. — Ich wünsche Alfons de Fleury alles Gute, — aber seine Gattin werde ich nie.“

„So darf man also annehmen, daß das Fräulein sich bereits durch einen anderen das Köpfchen berücken ließ.“

Eine feine Rote hieß in Marias Gesicht auf und mit leiser, aber fester Stimme sagte sie:

„Veräulen, Mama, lasse ich mich nicht, wenn ich aber jemals meine Reizung einem Manne schenken sollte, so darfst Du sicher sein, daß er dieser auch würdig ist.“

Doch horchte der Präsident auf. Frau von Manrod erschauerte. Von dem unnatürlichen Haß auf den, der ihrem Alfons in den Weg trat, hatte sie sich hinreiß lassen. Sie fühlte, daß dieser Widerstand zunächst nicht zu brechen sein würde, und besaß Kraft genug, ihren wildausfodernden Zorn zu bändigen.

„Die treue Fürsorge Deiner Mutter wirst Du noch erkennen. Du bist ein Kind. Ich hatte nur Dein Wohl im Auge. Geh jetzt, Du hast mir sehr weh getan.“

„Liebste Hortense — —“

„Nun, nichts mehr, ich wünsche nichts mehr zu hören.“

Sie sah mit tiefer Erregung den Sturm auf das junge Mädchen, von dem sie sich so viel versprochen, mit aller Ruhe abgelehnt. Das Mädchen war doch stärker, als sie ge-

glaubt hatte. Aber sie gab noch nicht alle Hoffnung auf. Ihren Gatten jetzt zu bereuen, wo er den Mut gefunden, sich gegen sie aufzulehnen, hielt sie nicht für richtig, sie mußte die gelegene Stunde abwarten. Welche Mächte lehnten sich gegen sie auf?

„Ich muß allein sein, — das hat mich doch sehr angegriffen.“

„Komm, Marie, wir wollen Mama nicht länger aufregen.“

Er war nicht weniger froh wie sie, den Rädern antreten zu können.

„Erhole Dich, Teuerste.“

Sie winkte schwach mit der Hand, und der Präsident und sein Kind entfernten sich.

Draußen, als sie allein waren, fragte er mit ernster Miene:

„Ist das wahr, Kind, hast Du das Bild eines Mannes im Herzen?“

„Papa, wie soll ich Dir gestehen, was ich mir selbst kaum eingestehen wage?“

„Hat es Jemand gewagt, Dir von Liebe zu reden?“

„Nein, Papa!“ und sie schlug die ehrliche Augen zu ihm auf. „Glaube mir nur, lieber Papa, auf den Mann, dem ich meine Hand reichen sollte, wirst Du ebenso stolz sein als ich. Monsieur Alfons ist weder Deiner, noch meiner würdig.“

Er küßte sie, denn er war ganz ihrer Meinung. Dann aber senkte er, denn als drohender Schrecken stieg seine Frau Gemahlin vor ihm auf.

„Gott füge alles zum Besten!“ Damit trennten sie sich.

Hortensia Bael war die Tochter des Freiherrn von Bael, dem Abkömmling eines alten Eschengegeschlechtes, der wie viele seiner Familie in der kaiserlichen Armee gedient hatte. Der Freiherr war ein Mann von hoher Ehrenhaftigkeit der Gesinnung und ungemeinem Stolz auf seine Abkunft, die er bis zu Prinzessinnen, dem sagenhaften König, zurückführte. Begütert war der Freiherr nicht, er mußte sich sogar einschränken, um mit seiner Pension als Major die beiden Töchter, die ihm seine früh verstorbenen Gemahlin hinterlassen hatte, standesgemäß erziehen zu lassen. Was diese Töchter anging, so konnte es wohl kaum zwei verschiedenartige Wesen geben, als Luise und Hortensia von Bael. Während

Luise, die ältere, ein ernstes sinniges Kind, das still durch das Leben ging und dem alternden Vater die Sorge für das Haus zu erleichtern suchte, pulsierte in Hortensia das leidenschaftliche Slavenblut mit all seinen Vorzügen und Fehlern. Luise ertrug die oft genug peinliche Lage der mittellosen Familie mit Würde, nicht so die begabte, auffallend hübsche und hochmütige Schwester. Hortensia litt schwer unter den Entbehrungen, die ihr die beschränkten Verhältnisse auferlegten. Ihr leidenschaftliches Naturell, ihre durch Äbel gewählte Letztäre überhöhte Phantasie trieben sie mit Macht aus der engen Sphäre der bescheidenen Häuslichkeit des alten Majors hinaus in die Welt, in der sie alles fand oder zu finden glaubte, was sie zu Hause entbehren mußte.

Das Unglück wollte, daß sie sich, kaum achtzehn Jahre alt, in einen hübschen Tenoristen des Theaters verliebte und da sie musikalisch war, auch über eine gute Stimme verfügte und sich nach Dilettantenart für eine gottbegnadete Künstlerin hielt, ließ sie mit dem gewissenlosen Burschen davon, um in der Welt des Scheines Erfolg für die glänzende Welt der Paläste zu suchen, nach der sie sich sehnte, ohne sie erreichen zu können, eine Welt, die sie nur aus der Ferne sah und die sie sich viel schöner ausmalte, als sie in Wirklichkeit war. Und dann, heirateten nicht oft genug anmutige Bühnenkünstlerinnen in die vornehmsten Kreise hinein? Als mehr, denn eine vorübergehende Episode, betrachtete sie ihr Verhältnis zu dem ebenso leichtfertigen Sänger nicht.

Doch bald zeigte es sich, daß der Künstler ihrer früher überdrüssig wurde, als sie seiner, um so mehr, als die wenigen Schmuckstücken, die sie von Hause mitgebracht hatte, rasch verbraucht waren.

Er verließ sie, und Hortensia von Bael, die übrigens beim Theater einen anderen Namen führte, blieb im bittersten Elend zurück.

Ihre Stimme war klein und ungeschult, und nur eine Anstellung an einer untergeordneten Bühne im Norden Deutschlands schützte sie vor Verzweiflung und tiefem Elend. Ihrem Vater hatte sie Davonlaufen den Todesstoß gegeben, er erlag gleich darauf einem Schlagfluß.

Darauf zog sich auch ihre Schwester von ihr zurück. In dieser Lage lernte sie den stattlichen Wachmeister kennen, der ihr sein ehrliches Herz zu eigen gab und die kleine, anmutige Choristin heiratete. Sie ließ sich ihm unter dem Namen, den sie beim Theater führte, als Fräulein von Steinbach, antrauen. Diesen Namen, zugleich mit dem

gierte Verkehrstag nahm einen guten Verlauf. Auf Veranlassung des Vereins kreuzte am Vormittag das Lustschiff „Schwaben“ etwa 20 Minuten lang über unserer Stadt, von einem nach Tausenden zählenden Publikum von hier und anderwärts lebhaft begrüßt. Die Naturtheater-Aufführung am Nachmittag von Mitgliedern des Rhein-Mainischen Verbandstheaters am Schloß und Pergenturm war von ca. 800 Zuschauern besucht. Zur Aufführung gelangte „Die Rabensteinerin“ von Wildenbruch. Den Glanzpunkt des Tages bildeten die Serenade der vereinigten hiesigen Männergesangsvereine unter Leitung des Kapellmeisters Reifert und die turnerischen Vorführungen, Pyramiden, Marmorguppen und das Fackelschwingen auf dem Felsen am Pergenturm. Eine wohlgeordnete Illumination des Schlosses und Pergenturmes und Feuerwerk bildeten den Abschluß des Verkehrstages.

Wiesbaden, 28. Mai. Der unter dem Verdacht, seinen Bruder Peter von der Schultheißenmühle bei Eisenbach ermordet zu haben, im hiesigen Landgerichtsgefängnis inhaftierte Heinrich Weimer wurde heute ins städtische Krankenhaus überführt, da er schwer gichtleidend ist.

Wiesbaden, 28. Mai. Im Regierungsbezirk Wiesbaden war der Stand der Maul- und Klauenseuche in der abgelaufenen Woche folgender: Im Kreise Ober-Taunus waren versucht in der Gemeinde Schwalbach ein Gehört; im Kreise Limburg in den Gemeinden Dauborn 11, Oberbrechen 2, Niederbrechen 27, Nauheim 1, Neesbach 1, Linter 2; im Kreise Unterlahn in der Gemeinde Holzheim 2; im Kreise Unterwesterwald in den Gemeinden Eitelborn 1, Eidenbach 1. Im ganzen 55 Gehörte, gegen 47 in der Vorwoche.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Das Polizeipräsidium setzt auf die Ergreifung des Mörders des Dienstmädchens Frida Bester eine Belohnung von 500 Mk. aus. Die gerichtliche Obduktion der Leiche stellte außer den tödlichen Verletzungen am Halse sowie dem Stich in die Oberlippe noch mehrere Stiche in den linken Arm, die linke Seite und in den Rücken fest. Bis jetzt hat die Untersuchung noch keinerlei Anhaltspunkte hinsichtlich des Täters ergeben. Bei der Kriminalpolizei gingen im Laufe des Tages zahlreiche Anzeigen ein. Verdächtig ist ein Mann, der wie folgt beschrieben wird: 28 bis 30 Jahre alt, etwa 1.70 Meter groß, dunkles Haar, dunkler hochgestellter Schnurbart, rötliches Gesicht; er trug dunklen, karierten Anzug und weißen eingedrückten Strohhut mit grünem Band.

Nah und fern.

o Raubmörder Trenzler wird verhandlungsfähig? Die Krankheit des dreifachen Raubmörders Trenzler, dem in Berlin der Juwelier Schulte mit Frau und Tochter zum Opfer fiel, hat überraschende Wendung genommen. Trenzlers Zustand hat sich entgegen aller Voraussicht nicht unwesentlich gebessert, so daß die zuständigen Instanzen mit einer neuen Verhandlung gegen den Raubmörder rechnen. Voraussetzung ist dabei, daß die Besserung im Befinden Trenzlers weitere Fortschritte macht. Während des ersten Prozesses war man allgemein der Ansicht, daß „wenn die Blätter fallen“, Trenzler indischen Richter entzogen sein würde.

o Verschwinden von vier Kindern. In Frankenbach bei Rothenburg an der Fulda sind am zweiten Pfingstfeiertag vier Kinder in den Wald gegangen, um Maiblumen zu suchen, und sind bis jetzt trotz eifrigen Suchens der Bewohnerschaft weder aufgefunden worden noch zurückgekehrt. Es herrscht atroke Aufregung im Dorf. Man

hatte ihr eine gefällige Kollegin in Desterreich abgegeben. Sehr bald fühlte sie sich in der engen Häuslichkeit und dem Umgang den er ihr gewähren konnte, sehr unglücklich und sie wäre wieder in das bunte Bühnenleben zurückgekehrt, wenn sie nicht Mutterfreunden zu erwarten gehabt hätte. Besonders unsympathisch war ihr noch die Frau Schreinermeister Steinmüller, der übrigens die Schwägerin nicht weniger mißfiel.

Fortsetzung folgt.

Bei Mohammeds Söhnen.

(Tripolitanische Kulturbilder.)

Die von den Italienern so heiß ersehnte türkische Provinz an der Mittelmeerküste, von der sie bis jetzt doch kaum mehr wie einige Küstenpunkte erringen konnten, bietet dem europäischen Forscher manches Seltsame, auch auf den Gebieten des Glaubens und Aberglaubens.

Der gläubige Muselman macht die Vorschriften der Koranverse nie zum Gegenstande kritischer Erörterung. Es ist zum Beispiel nicht wahr, daß der Koran den Haß gegen alle anderen Religionen predigt: „die Vergewaltigung erwartet diejenigen, welche nicht unserer Religion folgen; fürchtet sie nicht, sondern fürchtet mich“ lautet der „dhikr“ oder die Ermahnung, aus deren klarem Sinn die Ulemas (Priester) eine direkte Aufforderung zur Verfolgung der Ungläubigen herausgelesen haben.

In noch höherem Ansehen als die Ulemas stehen im muslimanischen Afrika die Marabouts: so nennt man dort jene Personen, die man im übrigen Islam als Derwische bezeichnet. Der Name Marabut (vom arabischen „marbut“, gebunden) bedeutet Einsiedler; aber es leben durchaus nicht alle Marabouts als solche. Im Gegenteil, die Zahl der Marabouts unter ihnen ist nicht besonders groß. Die überkommenen Fanatiker oder auch schlaue Betrüger, die die dunklen Stellen des Korans zu ihrem Nutzen deuten, gegen Bezahlung hat ertreten und auf Kosten der Gläubigen einen guten Tag leben. Wenn ein Marabut stirbt, baut ihm das Volk eine Art Mausoleum: eine von einer Kuppel überdeckte vieredrige Einfriedigung, die fortan als heiliger Ort gilt, und zu der man zu bestimmten Zeiten des Jahres in feierlichem Zuge pilgert. Häuser, in

welchen sich ein Marabutgrab befand, standen einst in Tripolis hoch im Preise; ein solches Haus stand gewissermaßen unter dem Schutze einer Gottheit, die es gegen jede Unbill und Gefahr schützte. Am Grabe des zur Würde einer Hausgottheit erhobenen Marabouts muß ein ewiges Lämpchen brennen; außerdem muß man dem Marabut die besten Speisen, die auf den Familientisch kommen, als Opfer darbringen. Marabutgräber findet man auch in Häusern, die jetzt von Europäern bewohnt werden, und man weiß fast überall auch ihnen aus Achtung vor der Tradition und vor dem Glauben der Eingeborenen das ewige Lämpchen. Das Volk glaubt, daß der tote Marabut durch den Mund seiner Nachkommen sprechen kann; einige der letzteren lassen sich daher im Mausoleum als eine Art Drakelpriester nieder. Ein italienischer Journalist besuchte kürzlich einen Priester dieser Art, und der heilige Mann gab ihm, nachdem er ihm aus einem Abdruck der Daumenbaut die Zukunft vorausgesagt hatte, ein mit Hieroglyphen beschriftetes Stück Papier, das der Italiener, wenn er glücklich zu sein wünschte, einen ganzen Monat lang am linken Arm tragen und dann ins Meer werfen sollte. Der Verkauf derartiger Amulette bringt den Marabouts nicht wenig ein; der Preis variiert nach der Reuekraft der Schutzmittel. Und die Weiber und die Soldaten kommen in Scharen zu dem Amulettenverkäufer, denn er hat unfehlbare Liebesmittel. Amulette, die jede Krankheit heilen, die unverwundbar machen, die eine Kanonenkugel in der Luft aufhalten, die den schärften Dolch plötzlich stumpf machen usw.

Man kann sich nicht wundern, daß in einem Lande, in welchem Aberglaube in allen seinen Gestalten in hoher Blüte steht. Wenn man ein muslimanisches Haus betritt oder einem muslimanischen Feste beizuwohnt, muß man einen schwarzen Rauch, der geradezu Abseits erregt, einatmen; alle atmen ihn aber gern und mit weit geöffneten Nasenlöchern ein, da es der Rauch des Pjops der Bibel ist, der gegen Unglück und gegen den bösen Blick schützt. Wenn der Ölbaum wenig Früchte gibt, bohrt der Araber ein Loch in die Rinde, steckt ein wenig Goldstaub hinein, verflucht die Wunde mit Ton und Eihale und beginnt dann, indem er Allah anruft, um den Baum herumzuführen. Wenn der Himmel lange Zeit blau und heiter bleibt, obwohl für die Felder Regen nötig ist,

nimmt an, daß die Kinder entführt sind, oder daß ihnen ein schwerer Unfall angelassen ist.

o Wahnsinnstat einer Mutter. In Madno in Böhmen hat die Frau des Bezirkskommissars Dr. Ottolir Bistula, während sich ihr Mann im Stadttheater befand, ihre beiden Söhne im Alter von sechs und acht Jahren erschossen und sich dann selbst zwei Schußwunden beigebracht. Man überführte sie ins Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde, doch ist keine Aussicht vorhanden, die Frau am Leben zu erhalten. Sie dürfte die Schreckstat in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben.

o Einsturz zweier Häuser. In Villafavary im französischen Departement Aude stürzten nachts plötzlich zwei Häuser zusammen, die Bewohner, die in tiefem Schlaf lagen, unter sich begrabend. Durch den furchtbaren Sturm wurden die Bewohner des Dorfes aufgeschreckt und eilten den Verunglückten zu Hilfe. Nach angestrengtester Arbeit von mehreren Stunden gelang es sechs Leichen unter den Trümmern hervorzuziehen, fünf andere Personen wurden schwer verletzt geborgen. Bisher gelang es nicht, festzustellen, wodurch die Katastrophe eintrat.

o In der Brandkatastrophe im Kino im spanischen Orte Villareale wird noch gemeldet, daß nach amtlicher Feststellung das Unglück 61 Todesopfer gefordert hat. 167 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Im ganzen waren in dem Theater etwa 300 Personen anwesend. Die meisten Opfer sind nicht durch das Feuer, sondern durch die nach Ausbruch des Brandes entstandene Panik ums Leben gekommen. Von den Verletzten sind noch vier im Krankenhaus gestorben. 18 Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. Der Inhaber des Theaters wurde verhaftet.

o Eisenbahnunglück im Salzammergut. Zwischen Au und Ambachklamm auf der Salzammergut-Bahn sind am Mittwoch infolge Überfahrens der Kreuzungsstation zwei Züge zusammengefahren. Nach amtlichen Nachrichten sind zwei Motorführer und ein Zugführer schwer und 14 Personen leicht verletzt worden. Nach den bisherigen Erhebungen dürfte der Zugführer des von Salzburg abgegangenen Zuges die Schuld an dem Unglück tragen. Die ersten Nachrichten sprachen von bedeutend mehr Verunglückten.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 29. Mai. Auf dem Wannsee wurde ein fährlos treibendes Boot festgehalten, in dem man aneinander gebunden die Leichen des 23jährigen Ralers Köcher und des Dienstmädchens Olga Wedel fand.

London, 29. Mai. Auf dem Dampfer „Telegraph“ im Surren-Commercial-Dock explodierte der Dampfkessel. Zwei norwegische Matrosen wurden dabei getötet.

Best, 29. Mai. Der Temesfluß ist aus den Ufern getreten, hat die Dämme durchbrochen und Gebirge und andere Ortschaften überflutet. Viele Häuser sind eingestürzt. Die Ortschaft Rudna ist in größter Gefahr.

Klage im Armenrecht.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Zur Durchführung der Rechtspflege müssen Einrichtungen geschaffen und unterhalten werden, die einen erheblichen Teil der Staatseinnahmen verbrauchen. Für die Inanspruchnahme der staatlichen Rechtspflege im Privatinteresse werden daher von den Beteiligten Gebühren erhoben. Die Höhe der Gebühren in Privatsachen richtet sich nach dem Werte des Streitobjekts.

Um nun auch dem mittellosen Staatsbürger die Inanspruchnahme der Rechtspflege zu ermöglichen, hat das Deutsche Reich durch die Vorschriften im fünften Titel der Zivilprozeßordnung unter der Überschrift „Armenrecht“ die Befreiung von den Gerichtskosten geregelt. Der Ausdruck „Armenrecht“ erscheint allerdings als wenig glücklich gewählt. Bei oberflächlicher Betrachtung kann man zu der unzutreffenden Auffassung verleitet werden, daß es sich um eine „Armenunterstützung“ im gewöhnlichen Sinne handelt, die den Verlust politischer Rechte nach sich zieht. Hieron ist jedoch keine Rede.

Nach § 114 der Zivilprozeßordnung hat einen Anspruch auf die Bewilligung des Armenrechts „wer außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu bestreiten.“ Was unter „notwendigem Unterhalt“ zu verstehen ist, hat das Gesetz nicht näher bestimmt. Selbstverständlich wollte es den Gerichten die Möglichkeit lassen, diese Bestimmung in weiserer Weise anzuwenden. Auch Personen der mittleren und oberen Bevölkerungsschichten sollte die Möglichkeit, von dem Armenrecht Gebrauch zu machen, gegeben werden, wenn das Klageobjekt so hoch ist, daß die Gerichtskosten nur unter erheblicher Einschränkung der gewöhnlichen Lebensweise aufgebracht werden könnten. Das Armenrecht wird aber nur bewilligt, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder ausichtslos erscheint. Durch die Bewilligung des Armenrechts erlangt die Partei: 1. die einstweilige Befreiung von der Verrichtung der rätständigen und künftig erwachsenden Gerichtskosten, 2. die Befreiung von der Sicherheitsleistung für die Prozeßkosten, 3. das Recht, daß ihr zur vorläufigen unentgeltlichen Bewirtung von Zustellungen und von Vollstreckungsmaßnahmen ein Gerichtsdiener und, insoweit eine Vertretung durch Anwälte geboten ist, zur vorläufigen unentgeltlichen Wahrnehmung ihrer Rechte ein Rechtsanwalt beigeordnet werde. Die Bewilligung des Armenrechts hat aber auf die Verpflichtung zur Erstattung der dem Gegner erwachsenden Kosten keinen Einfluß.

Wer das Armenrecht in Anspruch nehmen will, muß sich zunächst mit einem Gesuch um Ausstellung des sogenannten „Armutsgewissens“ an die obgerichtliche Behörde (in Preußen an die Ortspolizeibehörde, in Städten mit königlicher Polizeiverwaltung an den Magistrat) wenden. In dem Gesuche sind anzugeben der Stand oder das Gewerbe, die Vermögens- und Familienverhältnisse und der Betrag der zu entrichtenden direkten Staatssteuer. Mit dem „Armutsgewissens“ ist nun bei dem zuständigen Prozeßgericht unter Vorlegung des Streitverhältnisses mit Angabe der Beweismittel die Bewilligung des Armenrechts zu beantragen. Das Gesuch kann auch bei dem Gerichtsschreiber zu Protokoll gegeben werden.

Wird das Armenrecht bewilligt, so gilt dies zunächst nur für die erste Instanz einschließlich der Zwangsversteigerung. In der höheren Instanz ist jedoch der Nachweis des Unvermögens nicht mehr erforderlich, d. h. die Verbringung des Armutsgewissens von der Ortsbehörde, wenn das Armenrecht in der vorhergehenden Instanz bewilligt war. Natürlich kann das Armenrecht in der höheren Instanz verweigert werden, wenn die weitere Rechtsverfolgung mutwillig oder ausichtslos erscheint. Da jedoch der Gegner das Rechtsmittel eingelegt, so ist diese Voraussetzung in der höheren Instanz nicht zu prüfen.

Wird das Armenrecht einem Kläger, Verurteilten oder Revisionskläger bewilligt, so tritt damit zugleich für den Gegner die einstweilige Befreiung von den Gerichtskosten ein. Unterliegt der Gegner aber im Prozeß, so muß er die Gerichtskosten zahlen. Ebenso muß er in diesen Fällen die Gebühren und Auslagen für die für die arme Partei bestellten Gerichtsdiener und Rechtsanwälte tragen. Der für einen Armenprozeß bestellte Rechtsanwalt hat also ein großes Interesse daran, den Prozeß so zu betreiben, daß er gewonnen wird; denn nur dann hat er Aussicht auf Erstattung der Gebühren, einen zahlungsunfähigen Gegner vorausez.

Aber das Gesuch um Bewilligung des Armenrechts, über die Entziehung desselben und über die Verpflichtung zur Nachzahlung entscheidet das Prozeßgericht. Gegen den Beschluß, durch welchen das Armenrecht bewilligt wird, findet kein Rechtsmittel, gegen den Beschluß, durch welchen das Armenrecht verweigert oder entzogen wird, findet die Beschwerde statt. Die Beschwerde ist bei dem Gericht anzubringen, welches die angefochtene Entscheidung erlassen hat, die Entscheidung erfolgt durch das im Instanzenzuge zunächst höhere Gericht. Eine Frist für die Einlegung der Beschwerde ist nicht vorgeschrieben.

Die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über das Armenrecht finden auch entsprechende Anwendung auf das Verfahren vor den Kaufmanns- und Gewerbe-

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 184, H 196. Danzig R 188.50 - 189. H 194. Stettin W 215 - 225.

graben die Arbeiter auf freiem Felde Gräben, die sie mit einer Anzahl Schlänche füllen; in jedem dieser Schlänche liegen kleine Steine, deren Zahl genau berechnet wird. Kommt der erwartete Regen trotzdem nicht, so ist es ein Zeichen dafür, daß die Steinberechnung nicht stimmte.

Das merkwürdigste ist, daß fast jeden Tag neue abergläubische Vorstellungen zu den vielen alten hinzukommen, und daß der Aberglaube sich meist an reine Zufälligkeiten, wie etwa ein Loch im Straßengitter, einen herabgefallenen Mauerstein und ähnliche Dinge, knüpft.

j. c.

Vermischtes.

Der Leopard und die drahtlose Telegraphie. Der unter amerikanischer Flagge fahrende Dampfer „Palari“ befand sich auf der Fahrt von Rio Janeiro nach New York, als er bei Nacht, in der Nähe des Leuchtturms von Sandy Hook, von einem heftigen Sturm überrascht wurde. Im Vorderraum des Schiffes wurden Rufen und Rufen hin und her geworfen; sie zertrümmerten den Rumpf eines Leoparden, der vom Zoologischen Garten in Rio nach New York geschickt wurde. Das Tier benutzte die Freiheit, um sich das Schiff anzusehen, und steckte den Kopf in die erste Kabine, die es offen fand. In der Kabine befand sich die Station für die drahtlose Telegraphie. Der Telegraphist bemerkte den Leopard. Er drückte auf einen Unterbrecher, der einen Strom mit hoher Spannung entließ, einen großen Funken auslöste. Der Leopard zog sich voll Entsetzen zurück. Der Telegraphist verschloß darauf sofort die Tür, schlug Lärm und bewirkte dadurch, daß der Leopard sofort wieder eingefangen wurde.

Neuestes aus den Witzblättern.

Beschiedene Bitte. Kranter Student (zum Gläubiger, der ihm eine halbe Stunde Gesellschaft geleistet hat): „Nicht wahr, Meister, solange ich krank bin, kommen Sie doch etwas häufiger mit der Rechnung?“
Geistesgegenwart. Sie: „Schön, gebe also zum Stammtisch.“ Aber um eins muß ich bitten... — Er: „Na, brauchen, sagen wir um zwei.“
Schwerer Fall. „Hat Sie der Nervenarzt mit Erfolg behandelt?“ — „Gewiß, aber jetzt ist er nervös!“
(Regendörfer Blätter.)

R 187-193, H 192-198, Rosen W 227-233, R 188, Bg 196, H 197, Breslau W 222-228, R 191, Fg 185, H 193, Berlin W 222-227, R 189-194, H 202-210, Chemnitz W 220-224, R 193-203, H 212-215, Braunschweig R 195-202, H 208 bis 215, Hamburg W 230-234, R 200-202, H 208-212, Meuß W 232, R 207, H 217, Frankfurt a. M. W 237,50, R 210, H 220-222,50, Mannheim W 243, R 208-210, H 220-225.

Berlin, 29. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,75-26,50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Feinmehl. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,60-24,80. Abn. im Juli 23,10. Sept. 21,95. Mäcker. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass in Markt 67,70. Abn. im lauf. Monat 67,70, Oktober 68,70 Br. behauptet.

Berlin, 29. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 92 Rinder, 1735 Kälber, 823 Schafe, 1134 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 121 bis 143 (85-100), b) 110-115 (63-69), c) 100-108 (64-65), d) 98-102 (58-59), e) 89-91 (58-60). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 75 (60), b) 74-75 (59-60), c) 73-75 (58-60), d) 71-74 (57-59), e) 68-71 (54-57), f) 68-70 (54-59). — Marktverlauf: Rinder ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe ausverkauft. — Schweine glatt, geräumt.

Wiesbaden, 28. Mai. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 28. Mai 1912. Auftrieb: 85 Ochsen, 5 Bullen, 114 Kühe und Färsen, 331 Kälber, 81 Schafe, 957 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht Ochsen 1. Qual. 88-95 M., 2. Qual. 81-89 M., Bullen 1. Qual. 78-83 M., 2. Qual. 67-75 M., Färsen und Kühe 1. Qual. 87-96 M., 2. 76-82 M., Kälber 1. Qual. 60-66 M., 2. 106-111 M., 3. 93-100 M. Schafe (Marktlamm) 88 M. Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 72-74 M., (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 70-72 M.

Aufruf

zum Eintritt in den Jungdeutschlandbund.

Die sichere und glückliche Zukunft unseres Vaterlandes beruht auf einer kräftig und gesund an Leib und Seele und wehrhaft heranwachsenden Jugend. Und gerade der Jugend drohen in unserer Zeit in leiblicher, sittlicher und vaterländischer Beziehung die größten Gefahren! Deshalb sind in allen deutschen Gauen von jeder treu-deutsche Männer und Frauen, sowie vaterländische Vereinigungen am Werke, unserer schulentlassenen Jugend ein frohes Gedeihen zu körperlicher Kraft und sittlicher Tüchtigkeit zu erleichtern. Von dieser verdienstlichen Arbeit darf jetzt eine noch tiefere und umfassendere Wirkung erhofft werden, nachdem die daran beteiligten Verbände sich neuerdings in einzelnen Bundesstaaten, z. B. in Preußen infolge des Jugendpflegeerlasses des Kultusministers vom 18. Januar 1911, in besondere Organisationen zusammengeschlossen haben. Soll aber ein voller Erfolg erzielt, soll die gesamte deutsche Jugend erfasst werden, so bedarf es der Mitwirkung der weitesten Volksschichten, vor allem auch der Väter und Mütter unserer heranwachsenden Jugend.

Diese allgemeine Teilnahme besonders für einen wichtigen Zweig der Jugendpflege gewinnen zu helfen: für die Erziehung der Jugend zu körperlicher und sittlicher Tüchtigkeit in Haus, Beruf und öffentlichem Leben, hat sich der Bund „Jungdeutschland“ zum Ziel gesetzt.

Von der nach Millionen zählenden deutschen Schul-

Gute Spargelsuppe, 3 Teller 10 Pfg. ist eine willkommene Neuheit für die Hausfrau, von den bekannten Nahrungsmittel-Fabriken C. D. Knorr auf den Markt gebracht. Die Knorr-Spargelsuppe ist eine der ca. 40 verschiedenen Sorten Knorr-Suppenwürfel à 10 Pfg., die sich mit Recht der größten Beliebtheit bei den Hausfrauen erfreuen, denn diese Suppenwürfel sparen Zeit, Geld und Arbeit und ermöglichen die schnellste Herstellung äußerst wohlschmeckender und nahrhafter Suppen.

Vom Büchertisch.

Unserm Vinnobaam. Scherzgedichte in nass. Mundart von B. Römer. Preis 50 Pfg. Verlag von Rud. Vieweg & Comp. in Wiesbaden. (Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.) Der Sinn hat für natürlichen Humor, dem wird das neue kleine humoristische Werkchen, welches mit geschmackvollem Witzschlag versehen ist, einige vergnügte Stunden bereiten. Besonders unsere Nassauer werden es mit Freude begrüßen. Wir lassen hier ein Gedicht aus dem Werkchen folgen, betitelt:

V' Hannes beim Optiker.

Zum Optiker kam am Montag April
V' Hannes um moßt zum Lese e Brill.
Häh seht su e Deng uff sei Gelveried sich,
Doch kann er net lese kaan Buchstob, kaan Strich.

Häh seht se all uff, die der Optiker hot,
Wirst aach noch poor hie, nicht zwa noch tapott,
Doch kaaner is do, der dem Unikum pagt;
Doh seht bös der Kaufmann, der oom Kermel ign sagt:

Entweder, Baueramann, seid ihr mir blind
Über hot niemohls lese gekinnt.
Do seht domit d' Hannes: „Wat der nur will,
Wenn aich doch lese kinnt, bräucht aich kaan Brill.“

entlassenen Jugend treibt jetzt noch nicht viel mehr als ein Viertel regelmäßig irgendeine Art körperlicher Übung. Nahezu dreiviertel gilt es noch dazu heranzuziehen.

Deutsche Väter und Mütter!

Wir brauchen ein starkes Geschlecht für die Zukunft unseres Volkes! Nur eine wehrhafte Jugend sichert den Staaten und Nationen eine glückliche Zukunft. Das lehrt die Geschichte aller Zeiten bis in die jüngste Stunde.

Darum sendet Eure Kinder in die Vereine, die die körperliche und sittliche Erziehung im vaterländischen Geiste als ernstes Ziel vor Augen haben. Und wo es an solchen Vereinigungen fehlt, da unterstützt die schon bestehenden Orts- und Kreisausschüsse für Jugendpflege oder helfst solche gründen, lebensfähig und wirksam gestalten.

Insbesondere werdet Mitglieder des Bundes Jungdeutschland, der sich an diese Orts- und Kreisausschüsse angliedern will.

Der Jungdeutschlandbund wird vor allem die Liebe zum Deutschtum und Vaterland in den Herzen der Jugend pflegen und ihren Körper stärken und tüchtig machen für die erhöhte nationale wie wirtschaftliche Aufgabe unserer Zeit. Werdet Deutsche Männer! Werdet Deutsche Frauen! ist seine Parole!

Mitglied des Jungdeutschlandbundes kann jeder Deutsche Mann und jede Deutsche Frau werden, die ein Herz hat für Deutsche Art. Die Höhe des Jahresbeitrages zu bestimmen, bleibt dem Einzelnen überlassen.

Wesentafchen-Fahrplan für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gültig vom 1. Mai bis zum 30. September 1912. Druck und Verlag von Rud. Vieweg & Comp. in Wiesbaden, Postenstraße 37. Preis 10 Pfg. — Ein wirklich praktischer, kleiner Fahrplan ist in obigem Verlage erschienen, und wird sicher mit großer Freude überall begrüßt werden. Einmal einmal ein Format, das man bequem in der Westentasche unterbringen kann. Auch unsere Damenwelt kann den Fahrplan bequem in der Handtasche unterbringen. Die Zahlen in dem Fahrplan sind klar und deutlich gedruckt, und können selbst von schwachen Augen gut erkannt werden. Auch enthält das Büchlein einen Fahrplan der „Rhein-Dampfschiffahrt“ und der „Wiesbadener Straßenbahnen“, sowie einen „Kleinen Wiesbadener Fremdenführer“. Wir wünschen dem hübschen, neuen Fahrplan die weiteste Verbreitung.

Voraussetzliches Wetter für Freitag den 31. Mai 1912.

Zeitweise wolkig, aber nur vereinzelt leichte Regenfälle, teilweise von Gewittern begleitet. Die Temperatur wird sich nur wenig ändern.

Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westertal“ von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Aus-trägern sowie in der Geschäftsstelle zum Preise von 50 Pfg. ohne Bringerlohn jederzeit entgegengenommen.

Unter den beitragszahlenden Mitgliedern sind „fördernde“ und „tätige“ zu unterscheiden. Erstere zahlen nur Beiträge, letztere stellen auch ihre Person in den Dienst der Sache. Fast der ganze Beitrag verbleibt im Kreis und arbeitet für den Kreis. Die schulentlassene männliche und weibliche Jugend bleibt beitragsfrei.

Die Ortsausschüsse für Jugendpflege, die Vorstände der Turn-, Sport-, Spielvereinigungen, der Krieger-, Soldaten-, Gesangs- und Volksschulvereine, die Herren Geistlichen, Lehrer, Erzieher, Bürgermeister, Beamten, Ärzte, Fabrikbesitzer, Lehrmeister usw. werden gebeten, Mitglieder zu werden und Anmeldungen entgegenzunehmen.

Organ des Bundes ist die alle 14 Tage erscheinende Bundes-Zeitschrift: „Der Jungdeutschlandbund“, die vierteljährlich 75 Pfg. kostet. Oben genannte Korporationen, Vereine und Einzel-Personen werden gebeten, darauf zu abonnieren und für möglichst weitere Verbreitung durch Abonnement zu sorgen. 300 Probenummern werden im Kreis zunächst gratis verteilt.

Es wird gebeten, die Zahl der Mitglieder getrennt nach beitrags- und nichtbeitragszahlenden sowie die Zahl der bestellten Zeitschriften dem Vertrauensmann des Jungdeutschlandbundes für den Oberwesterwaldkreis, Herrn Oberförster Hausdorf-Dachenburg anzugeben, der sie dann der Geschäftsstelle für die Provinz weiter zu geben hat.

Der Kreisausschuss

für Jugendpflege im Oberwesterwaldkreis.

Bekanntmachung.

Die Liste der Feuerwehrgenossenschaften in der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juni ds. Js. auf dem Rathause zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung zum Feuerwehrgenossenschaftsdienst können während dieser Zeit bei dem Magistrat erhoben werden.

Hachenburg, den 23. Mai 1912.

Der Magistrat:
Steinhaus.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das erste Quartal sowie der Kreis- und Gemeinde-Hundesteuern wird hierdurch erinnert.

Hachenburg, den 30. Mai 1912.

Die Stadtkasse.

Firma

H. Zuckmeier
in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und
tadellosem Sitz

Burschenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster

Neuheiten in
Schlipsen, Selbstbindern und
Wäschegarnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinestoffe
in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billigste Preise.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schnittmusterbogen, Winke für Mütter, Für die Jugend, Kinderarzt, Im Reiche der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

60 Pfg. pro Quartal exkl. Bestellgeld.

Achten Sie genau auf Titel u. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Gratis-Probennummern vom Verlage John Henry Schwerin, Berlin W. 57.

Restauration Ferd. Latsch
Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle
Gute Fass- und Flaschenweine
Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch
Vereins- und Gesellschaftszimmer
Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Kinderwagen
Sport- und Leiterwagen
Verstellbare Sportwagen
schon von 5 Mark an
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Karl-Baldus, Hachenburg.

Kaisers
Kindermehl

Mütter!
So — gedeihen Eure Lieblinge mit
Kaisers Kindermehl
— das Beste! —
1/2 Ko. Dose Mk. 1,25
1/4 " " " —.75
Zu haben bei:
Robert Neidhardt
in Höhr,
Alex Gerhartz
in Höhr.

Bureaulehrling
mit schöner Handschrift gesucht.
Feige, Berichtsvollzieher,
Hachenburg.

Petrol-Herde
Spirituskocher
offeriert
C. v. Saint-George, Hachenburg.

Eichen-Gitterwände
das beste Hilfsmittel zur raschen
Aufzucht des Spalierobstes.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Auf Teilzahlung
Erstklassige
Roland-Fahrräder
1 Jahr Garantie Mk. 85.—
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
S. Rosenau, Hachenburg.

Alle Sorten Käse
als
Limburg er, Edamer, Holländischer
Mainzer Käse
empfiehlt in nur bester
Qualität
Stephan Gruby, Hachenburg.